

Domenico Losurdo, *Nietzsche, der aristokratische Rebell – Intellektuelle Biographie und kritische Bilanz. Zwei Bände. Argument/Inkrit, Berlin 2009, 1104 Seiten, ISBN 978-3-88619-338-7, 98.- EUR*

„Es dürfte wohl keinen anderen Philosophen geben, dessen Denken und Person so heterogenen Deutungsversuchen unterworfen wird wie gerade die Person und Philosophie Nietzsches.“¹ Dass diese Feststellung aus dem Jahr 1983 auch heute noch gültig ist, zeigt ein Vergleich der vorhergehenden Rezension von Niemeyers *Nietzsche-Lexikon* mit der groß angelegten Untersuchung Losurdos. Geht es ersterem vor allem auch um eine „Rehabilitation“ Nietzsches², deutet Losurdo³ Nietzsches Schriften vor allem politisch⁴, indem er dessen Äußerungen als Reaktion auf wichtige Zeitereignisse beschreibt, so etwa die Revolution in Paris 1871, Sozialismus, Antisemitismus, Reichsgründung, Sklavenfrage, deutsch-französischer Krieg und Europa, Kolonialismus u. a.

Wer allerdings eine übergreifende Darstellung von Nietzsches Philosophie sucht, insbesondere auch seiner Gedanken zur individuellen Entwicklung, Erkenntniskritik und Moralphilosophie bzw. „Moralpsychologie“, wie dies eine im Titel beschworene „intellektuelle Biographie“ erwarten lassen könnte, liegt hier falsch – zu diesem Zwecke sollte er lieber zu dem *Nietzsche-Lexikon* von Chr. Niemeyer greifen. Vielmehr setzt dieses wahrlich Opus magnum zu nennende Werk von Losurdo eine gute Kenntnis der Werke Nietzsches bereits voraus, um dem Vorgehen des Autors wirklich mit Gewinn folgen zu können. Letzteres ist unbedingt möglich – aber wenn man sich nur auf diese zwei Bände

verließe, hätte man vieles Wertvolle an Nietzsches Gedankenwelt noch gar nicht kennengelernt, und womöglich insofern auch für die Zukunft verloren. Dieses „Wertvolle“ beschreibt etwa Josef Rattner so: „Das Studium von Nietzsches Werken verändert jeden, der sie aufmerksam liest; es befreit von tausend Fesseln, die Tradition und Erziehung uns aufgebürdet haben.“⁵

Darum aber geht es dem Autor gerade *nicht*. Kurt Flasch hat das Buch, das bereits 2002 in italienischer Sprache erschien, am 23. Februar 2003 in der FAZ unter dem Titel „Und er war doch ein Zerstörer der Vernunft“ rezensiert und kam zu dem Schluss: „Sein Nietzsche ist ein ganz und gar politischer Denker, auch noch in seinen abstraktesten Passagen. Als bloße Behauptung wäre das nicht neu; aber Losurdo führt seine These in einer minutiösen Analyse des Gesamtwerks Nietzsches durch. Dies macht die Bedeutung dieses 1200-Seiten-Buches aus.“

Was aber meint hier „minutiös“? Eine umfassende Textdurchmusterung – oder aber eine einseitige Auswahl dessen, was zu den Thesen Losurdos passt? Nietzsche ist eben beides, Aufklärer in der Philosophie des Leibes, und Antiaufklärer in der Philosophie des Geistes, wenn er die Vernunft als „Sklavenaufstand in der Moral“ von Sokrates bis heute verdammt. Losurdo interessiert nur diese letztere Seite der Medaille, die andere Seite des Aufklärers wird zum „theoretischen Überschuss“⁶ erklärt.

Losurdo gibt mithin keine „Psychologie Nietzsches“, wie etwa H.J. Schmidt mit seinem „Nietzsche absconditus“⁷, sondern sieht Nietzsche aus politischer Perspektive. Dies ist vordergründig sicherlich gerechtfertigt, wenn Nietzsche selbst

sagt, dass von jetzt an – mit ihm! – die „Große Politik“ beginne. Allerdings ist das, was Nietzsche nunmehr darunter versteht, etwas ganz Anderes als das Politische, wie es etwa auch heute als soziale oder geschichtliche Fragestellung begriffen wird. Deswegen ist auch das Zusammendenken des Nietzscheschen Ansatzes mit dem von Marx ganz verkehrt: Denn Nietzsche wendet sich ausschließlich an die hervorragenden Individuen – wo Marx sich an eine bestimmte Gesellschaftsschicht, das Proletariat wendet –, will das, was bisher unter „Politik“ verstanden wurde, gänzlich im gelegentlichen „Zusammenspiel der Übermenschen“ überwinden, will die zweitausendjährige verfehlte Politik der Menschheit, die aus dem aristotelischen „zoon politikon“ und der Anwendung der Vernunft erwächst, gänzlich aushebeln.

Diese „neuen Menschen“ im Sinne Nietzsches können in ihrem stetigen und gänzlich individuellen „Selbstüberwinden“ und „Selbsthertum“ gar keine wirksame Gruppierung im Sinne des Politischen bilden, da es allein das „Werden“ ist, das sie verbindet, und eben damit stets auseinanderhält und -sprengt. Dies ist sicherlich ein Grunddilemma der Nietzscheschen Philosophie, denn wie soll sie auf diese Weise gesellschaftlich in die Breite wirksam werden, genügend gleichgesinnte Individuen hinter sich scharen? Dies kann nur so geschehen, dass diese Philosophie missverständlich instrumentalisiert wird eben für politische Massenzwecke, und genau dies ist etwa mit Mussolini und dem Nationalsozialismus denn auch tatsächlich eingetreten.

Leider hat Nietzsche dieser Instrumentalisierung – und das ist etwas, was im Niemeyer-Lexikon unterbelichtet bleibt – durch so manche Aussagen, mit denen er

„seine“ Individuen von der Masse und eben damit auch vom ehemals Politischen (und „Vernünftigen“) abgrenzen will, erheblichen Vorschub geleistet, so dass diese Instrumentalisierung etwa der Züchtungsgedanken bzw. der Notwendigkeit von Versklavung ganzer Gesellschaftsschichten oder gar deren aktiv herbeigeführter „Untergang“ sich mit einigem Recht (allerdings unter Ausblendung der jeweils auch vorhandenen entgegenstehenden Überlegungen) auf Nietzsche berufen konnten.

Es sind vor allem diese letztgenannten Gesichtspunkte, denen sich Losurdo aus gesellschaftlicher wie (geistes-)geschichtlicher Perspektive widmet.

Er beginnt mit der „Geburt der Tragödie“ und dem Antisemitismus des jungen Nietzsche, der durch den Umgang mit den Wagners noch verstärkt wurde, jüdisches Kapital und jüdische Presse würden denunziert und mit dem Aufstand des Sklaventums in der Moral von Sokrates an in Zusammenhang gebracht.

Das Mittel zu diesem Aufstand ist die Revolution, weshalb Nietzsche nach Losurdos Meinung nach und nach den revolutionären Bogen immer weiter spannt, von 1871 zurück zu 1789 zur Reformation Luthers, dessen Einschätzung sich dadurch ins negative Gegenteil verkehrt, bis hin zu Christentum und Zeitenwende und der diese vorbereitenden griechischen Philosophie seit Sokrates.

Um diesen (nach Nietzsches Behauptung) die Menschheit vermittelndem Zustand wieder aufzuheben, werde dieser zum „aristokratischen Rebell“, der auf das Ideal des vorsokratischen Menschen und dessen „otium et bellum“ (Muße und

Krieg) zurückgreife, und von daher eine neue Sklaverei einfordert, auf deren Rücken „geniale Einzelne“ (der „Übermensch“) die Kultur wieder in die Höhe bringen sollten. Aus dieser Einstellung stammen denn sowohl Nietzsches Antidarwinismus (verneint er doch den Erhaltungsgedanken, erkennt nur den „Willen zur Macht“ an, nimmt in dieser Hinsicht aber durchaus die späteren „Sozialdarwinisten“ voraus) wie auch seine Verurteilung des demokratischen Staates und des „Sozialismus“ in jeder Form wie sein völliges Unverständnis in sozialen Fragen – was ja doch angesichts der diesbezüglich stürmischen Entwicklung gerade in den 1860-1890er Jahren einigermaßen verwunderlich ist. Nietzsche: „Ich weiß, woran diese Staaten zu Grunde gehen werden, an dem Nonplusultra Staat der Socialisten: dessen Gegner bin ich, und schon im jetzigen Staate hasse ich ihn [...]. Die großen Jammerreden über menschliches Elend bewegen mich nicht, mitzujammern.“ (S. 331) »Man hat kein Recht, weder auf Dasein, noch auf Arbeit, noch gar auf ›Glück‹: es steht mit dem einzelnen Menschen nicht anders als mit dem niedersten Wurm.« (S. 337)

Die Überlegungen Nietzsches zu diesem Thema mit dem „Übermenschen“ und der Notwendigkeit der Versklavung eines Großteils der Menschheit sind sicherlich wesentlich utopischer als etwa diejenigen von Marx, seine „Große Politik“ ist für tatsächliche damalige sozialpolitische Tagespolitik wie auch deren weitere Entwicklung bis heute ohne eigentliche Relevanz. Dieser Umstand allerdings erleichtert wieder die unpolitische „Symbolisierung“ solcher Gedanken, um so die von Nietzsche gewollte Härte der „Blonden Bestie“ weichzuspülen.

Gleichzeitig sollte der Vermassung und Vermittelmäßigung durch Eugenik und Züchtung entgegengewirkt werden, nach Nietzsches Vorschlag etwa durch Vermischung von Juden und preußischem Junkertum. Mit dieser Forderung nach Versklavung und Züchtung wurde Nietzsche zum allzu leicht missbrauchbaren Stichwortgeber für die Faschisten Mussolini und Hitler (zu Recht betont Losurdo im Gegensatz zu Niemeyer, dass es der Verfälschungen der Schwester Elisabeth Förster-Nietzsche kaum bedurft hätte – bereits im von Nietzsche selbst veröffentlichten Werk, „Jenseits von Gut und Böse“ sowie „Genealogie der Moral“, die er selbst als Kommentar zum „Zarathustra“ begreift und bezeichnet, lassen sich genügend Passagen in diesem Sinne zusammenstellen, was Losurdo denn auch vorführt. Und auch die von EFN teils verfälscht herausgegebenen Nachlassbestände stammen ja dennoch von Nietzsche selbst, zeigen zusammen mit den nichtveröffentlichten Nachlasstexten, in welchen Bahnen sich hierbei sein Denken bewegte).

Zuletzt im „Antichrist“, also kurz vor seinem Zusammenbruch, macht Nietzsche den Hauptgegner noch einmal im Christentum aus, dessen jenseitsflüchtige Metaphysik aus der Dekadenz und Rache der Schwäche erwachsen sei, die sich dabei der Vernunftreflexion als des Hauptmittels gegen die natürlichen Instinke des Leibes bedient und eben damit die Menschheit herunterbringt.

Dazu bemerkt Losurdo zu Recht: „Immer obsessiver greift Nietzsche im Verlauf seiner Entwicklung auf die Entartungskategorie zurück, um den Kampf und die Geschichte zu erklären. Aber damit geht ihm auch die Möglichkeit zur Selbstreflexion verloren, d.h. die Fähigkeit eines Autors,

auf den eigenen Diskurs und sich selbst die Kritik- und Interpretationskriterien anzuwenden, die er für die Diskurse der anderen formuliert. Immer wieder betont er, dass seine Gegner und nur sie krank seien.“ (895) „Diese beharrliche Versicherung des späten Nietzsche, dass die Krankheit, die seine Gegner und Widersacher zerstöre, bei ihm selbst entgegen allem Anschein nicht vorliege, gibt zu denken. Sie bestätigt, dass es keinen Raum mehr für Selbstreflexion gibt; und wenn man davon ausgeht, dass die Selbstreflexion eine unverzichtbare Voraussetzung jeder wirklich kritischen, nichtdogmatischen Theorie ist, muss man sagen, dass der späte Nietzsche entschieden dogmatisch ist.“ (898)

Diese Bewegung des Nietzscheschen Denkens wird also von Losurdo einerseits chronologisch in den verschiedenen Werken dargestellt; dieses Denken hatte sich dabei bekanntlich selbst insbesondere in der mittleren Phase („Menschliches Allzumenschliches“, „Morgenröte“, „Fröhliche Wissenschaft“) erst aus dem „Sumpf der Wagnerei“, des Nationalismus und der „Antisemiterei“ herauszuziehen:

„Nietzsches Werdegang schwebt nicht in einem leeren oder keimfreien Raum, sondern wird eindeutig und beständig von der Entwicklung der politischen Lage in Deutschland und Europa angeregt. Die erste Phase verweist einerseits auf den Schrecken und die Bestürzung, die von der Pariser Kommune ausgelöst wurden, andererseits auf die Begeisterung und die Hoffnungen, die die Reichsgründung begleiteten; die zweite Phase entspricht in gewisser Hinsicht der Abschwächung und dem Verschwinden dieser Hoffnungen und in anderer Hinsicht der fortschreitenden Stabilisierung der politischen Lage auf euro-

päischer Ebene, die die Revolte des »barbarischen Sklavenstands« immer unwahrscheinlicher werden ließ. ... Es ist sinnvoll, in Nietzsches Texten nach Hinweisen auf die Konflikte und Debatten seiner Zeit zu suchen.“ (S. 330-331)

Diese Gedankenentwicklung Nietzsches wird von Losurdo – und das ist sicherlich das Neue und Wichtigste an diesem Buch, nun andererseits mit den Zeitereignissen und gedanklichen Zeitströmungen in Verbindung gesetzt. Dabei kann Losurdo auf eine viele Jahre lang währende Lektüre und Seminartätigkeit, die diesem Buch vorausging, zurückgreifen, deren daraus resultierende stupende Belesenheit nun dem Leser zur Verfügung gestellt wird – dies jedenfalls der Hauptertrag der Lektüre für den Rezensenten.

Weniger positiv ist die Zurückweisung anderer Lesarten zu bewerten, denn auch Losurdo, wie schon oben Niemeyer, beharrt auf seiner eigenen, teils aus Marxscher Perspektive und ähnlich wie Lukács urteilenden, jedoch stärker differenzierenden Sehweise, möchte andere Deutungen ausschließen. Er sieht Nietzsche ausschließlich als politisch wirken wollenden Denker, seine Bedeutung als Aufbrecher verkrusteter Zustände sowohl für das Individuum als auch für die Gesellschaft bleibt ausgeblendet oder wird gar negativ gesehen, wenn im Schlussteil „Nietzsche und wir“ noch einmal die vorher bereits auf 900 Seiten ausgebreiteten Punkte durchdekliniert werden, die bei der Lektüre damit ein gewisses Redundanzgefühl erzeugen.

Nietzsche wird von Losurdo zwar der „Zauber der Lebensunterweisung“ und „der Appell an die Selbständigkeit des Urteils“ zugestanden (S. 926), aber: „Die individualistische und postmoderne Nietz-

sche-Interpretation abstrahiert willkürlich vom Schicksal der Schlechtweggekommenen, der Missratenen, der an den Wagen der Kultur gefesselten Besiegten, d.h. vom Schicksal derer, die immerhin die große Mehrheit der Menschheit ausmachen. Bei genauerem Hinsehen weist diese Interpretation nicht wenige Berührungspunkte mit der heute vorherrschenden Apologetik bzw. Selbstapologetik des liberalen Denkens auf.“ (S. 967).

Insgesamt eine hoch informative, spannende und gut lesbare Lektüre – wobei hier die ausgezeichnete Übersetzung (Erdmute Brielmayer) und die gute Lektorierung hervorgehoben werden sollen, der nur ganz wenige Kleinigkeiten entgangen sind – sowohl für Nietzsche-Freunde wie für Nietzsche-Gegner und darüber hinaus für alle an den geistig-politischen Strömungen des 19. Jahrhunderts interessierten Leser sehr empfehlenswert.

Helmut Walther (Nürnberg)

Anmerkungen:

¹ Hermann Josef Schmidt, *Friedrich Nietzsche: Philosophie als Tragödie*, in: Grundprobleme der großen Philosophen, Philosophie der Neuzeit III, Hg. Josef Speck, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1983, S. 201

² So titelte etwa das Internet-Magazin Blaue Narzisse am 26.01.2010: „Geballte Ladung Rehabilitation: Das erste Nietzsche-Lexikon ist erschienen“; <http://www.blauenarzisse.de/v3/index.php/rezension/1277-geballte-ladung-rehabilitation-das-erste-nietzsche-lexikon-ist-erschieden->

³ Domenico Losurdo (geb. 1941) ist Professor für Philosophie an der Universität Urbino und Publizist, Präsident der Internationalen Gesellschaft für dialektisches Denken.

⁴ »philosophus totus politicus« – so die sehr lesenswerte Einleitung „*Transversaler Rassismus und theoretischer Überschuss*“ von Jan Rebmann

⁵ Josef Rattner, *Tiefenpsychologie und Religion*, 1987, 174

⁶ So etwa im Interview mit der Tageszeitung/jungewelt vom 12.09.2009, Wochenendbeilage S. 1

⁷ H.J. Schmidt, *Nietzsche absconditus oder Spurenlesen bei Nietzsche*, Alibri Verlag Aschaffenburg.